

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

№ 531.

Donnerstag den 18. October 1900.

94. Jahrgang.

Die Expedition unseres Blattes ist heute Donnerstag wegen der Feier der Grundsteinlegung zum Völkerschlacht-Denkmal von 1/2 10 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. geschlossen.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder bei den Subskribenten...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr, die Abend-Ausgabe...

Redaktion und Expedition: Johannisstraße 8.

Filialen:

Alfred Gahn vorm. D. Klemm's Buchh. Kaiserplatz 3 (Postamt), Reuß's Buchh., Rathhausstr. 14, post. und Hauptplatz 7.

Anzeigen-Preis

die 6spaltige Zeitzeile 25 A. Werben unter dem Rubrications...

Annahmefluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Annoncenstellen je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind gratis an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Berg in Leipzig.

Zur Grundsteinweihe des Völkerschlacht-Denkmal.

Heute wird der Grundstein gesetzt zu einem deutschen Denkmal der Völkerschlacht bei Leipzig. Kein neuer Stein. Ihn haben vor langen Jahren deutsche Städte in die Erde senken lassen...

Das bei Leipzig gefallene, war bei Sedan aufgegeben: ein einziges, ein unabhängiges Deutschland hatte von dem nationalen Stolzgefühl unseres Volkes ungeheuren Besitz genommen...

Dies nicht allein: die Schlacht bei Leipzig schlug das deutsche Volk nicht ohne fremde Hilfe, es hatte fremde Bundesgenossen, die sich nach dem endgiltigen Siege über den Corbis als Herren ausspielten...

Nach dreißigjährigem Genusse des scheinbar im Hänge erzwungenen Gutes sind wir Deutschen, müssen wir Deutschen teil sein, die Zusammenhänge zwischen den beginnenden und den abklingenden Dingen zu erkennen und, wie es Wilhelm I., der Zeitgenosse, und wie es Bismarck, der durchdringende Kenner seines Völkers, des deutschen Volkes, getan...

Auf dem Schlachtfelde zu Leipzig soll solcher Preis und Dank in Stein erklungen, ein Denkmal für den blutig erkaufte Beginn einer neuen, besseren Geschichtsepode. Wenn die Deutschen im Glande sich nicht selbst vergessen, so wird der Grundstein, den wir heute weihen, seinen vollendeten Schmuck tragen, noch ehe der hundertjährige Gedenktag der Völkerschlacht wiederkehrt.

Die Schule und ihr Einfluß in Syrien.

Von Beirut, 25. September, wird der „Welt-Korresp.“ geschrieben:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Frankreich seit langen Jahren daran arbeitet, seinen Einfluß in Syrien zu verfestigen und zu erweitern; das Fundament dieser Bestrebungen liegt in den Schulen und wissenschaftlichen Anstalten, welche, mit französischem Gulte unterhalten, begründet, die ganze Provinz überziehen und die Bevölkerung mit französischer Sprache und Denkweise bekannt machen.

Daß der Erfolg nicht ausgeblieben ist, geht aus besten aus dem Umstande hervor, daß heute in Syrien noch der Landes-Sprache — dem Arabischen — das Französische am meisten gesprochen wird, und es gibt in den Städten wenig junge Leute mehr, die der französischen Sprache nicht mächtig wären.

Kommt nun Frankreich auch auf seine Kosten? Wie können und wie beabsichtigt es, das Französische selbst diese Frage nicht aufzuheben und sich bei der Beirückung der bestehenden Schulsysteme zu Schulmeistern lediglich von Gründen der hohen Politik leiten läßt.

Daß man aber andererseits auch nicht rundweg von sonderbar sprechen kann, daß man am besten in diesen Monaten gesehen, wo Tausende von Schülern die Welt-Ausstellung in Paris besucht haben. Bei Vielen handelte es sich ja allerdings um eine einfache Vergnügungsfahrt, aber Viele verbanden damit auch geschäftliche Zwecke, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ein guter Teil derselben sich in Frankreich zurückfinden wird, nicht nur für Vergnügungszwecke, sondern auch für Einkäufe oder Net Maaren, deren Bezug aus Frankreich sich nicht leicht auf Jahre hinaus übersehen läßt.

Und wie viele von diesen jenseits Ausstellungs-Besuchern haben einen Wink nach Deutschland gemacht? Die Antwort ist leicht gegeben: von Hamburg kaum einer, und die Begründung noch leichter: weil sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Warum? Weil es in Syrien — in jeder Jerusalem und Bagdad — keine einzige deutsche Schule gibt.

Werbungs haben die jenseits Kaiserwerthe Diakonissen ihrer Niederlassung eine Pension begehrt, in welchem die deutsche Sprache erlernt werden kann, aber es handelt sich nur um eine Nebenbedingung — Anreden werden nur bis zum Alter von 10 Jahren gehalten — deren Bedeutung für das öffentliche Leben ganz unbedeutend ist.

Wollen wir der deutschen Sprache in Syrien zu einer weiteren Verbreitung verhelfen, so muß eine Anstalt geschaffen werden, die nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch eine allgemeine Bildung und spezielle Vorbereitungen zum Eintritt in den Ratsummensatz an einigen Orten.

Es liegt mir fern, behaupten zu wollen, daß Deutschland den Syriern Frankreich folgen und in Syrien Missionen für Schulzwecke voraussetzen möge; nicht einmal Kurland und Italien möchte ich als Vorbilder anführen, welche beide Staaten ebenfalls seit einigen Jahren große Aufwendungen zur Verbesserung ihrer Schulen in Syrien machen — Italien allein läßt sich die höchsten italienischen Schulen ca. 80.000 Franken pro Jahr leisten —, sondern ich will lediglich in Anregung bringen, daß Deutschland, in Verfolgung einer praktischen Politik, in Syrien eine Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache und Aufnahme deutscher Bildung schaffen und damit ein wertvolles Förderungsmitglied für die angehende engere Verbindung beider Nationen einrichten möge.

Für diesen Zweck scheint die Errichtung einer Bürgerschule mit einer guten Vorbereitung für das praktische Leben völlig ausreichend, mit dem Sitze in Beirut, und da es der höchsten Bevölkerung, schon im kommerziellen Interesse, an der Bildung zum Besuche einer deutschen Anstalt nicht fehlen dürfte, so wäre begründete Hoffnung vorhanden, daß diese Schule, nach Verlauf von einigen Jahren, eine geliebte Festung aufbauen würde, um aus sich selbst bestehen zu können.

Die Wirren in China.

Sept. stellt sich, was wir immer angenommen haben, heraus, daß die chinesische Regierung misfamt dem Gese ein

chinesisches Spiel

spielt. Die „Neuter's Bureau“ aus Peking, 15. October, meldet, wird dort ein Dicit, welches die Verstraffung der an den Unruhigen beteiligten hohen Staatsbeamten anordnet, für eine Fälligkeit gehalten. Die chinesische Zeitung und Peking-Times geben jede Nachricht von diesem Dicit in Erfahrung. Es besteht einiger Grund zur Annahme, daß das Dicit ebenso in der Hoffnung, den Bemerkungen der Verantwortlichen auf Peking zu verhandeln.

Ein Schritt von legendärer Bedeutung wird in Peking bei der Ankunft des General-Gouverneurs Grafen von Waldersee, die für Witzum erwartet wird, unternommen. Graf Waldersee wird im Kaiserlichen Hofstaat Quartier nehmen. Seine marobitische Boyerbanden verurteilen in der Nähe des Sommerpalastes Verurteilung. Gegen sie wird eine kleine Abtheilung entsandt werden.

Die aus Tientsin gemeldet wird, räumen die Ameri-

loner das Arsenal und übergaben es der preussischen Stadtverwaltung.

Berlin, 17. October. (Telegramm.) Das Kriegsmünisterium stellt über die Hölzer der Truppenarsenale mit: „Danzow“ ist am 17. October in Hongkong, „Greif“ am 16. October in Hongkong und „Salsia“ am 14. October in Tientsin eingetroffen.

Die Schreckenszeit in Peking.

Die chinesische Regierung und die Gesandtschaften. Während der Nacht hielten die Amerikaner, weil sie einen Angriff von der Straße im Rücken ihres Gesandtschafts-Quartiers, diese Straße bis Tagesanbruch frei. Während sie eine ihrer Salven abfeuerten, waren vier Mitglieder des Tzung li Jansen bei dem amerikanischen Gesandten. Sie versicherten ihm mit den sanftesten Worten, daß Alles ruhig sei, daß er sich keine weitere Sorge zu machen brauche und daß die jüdische Kutsche des Thronen für die Männer aus der Fremde groß sei. So weit waren sie gekommen, als die Generale fruchtete. Sie machte sie sprachlos vor Schreck und plötzlich waren sie verschwunden. Die Versicherungen, daß der Thron und so überaus nobelwollend, künftigen und nicht. Allenfalls wurden unsere Barrikaden noch mehr besetzt und andere Verteidigungswerke wurden systematisch geplant, denn bald erreichte uns das Gerücht, daß die Entsatztruppe nach Tientsin zurückgekehrt worden sei, und auch das Gerücht, daß die Sicherheit unserer Lage zu versichern. Innerhalb der Mauer der Kaiserlichen Stadt, etwa 100 m von der britischen Gesandtschaft auf der Nordseite entfernt, wurde ein großes chinesisches Lager errichtet. In Peking herrschte der Schrecken, alle Straßen in der Umgebung des Fremdenquartiers waren leer und die Bewohner flohen aus der Stadt. Die Banken wurden beharrt, die Schatzkammer und das Papiergeld war nicht im Umlauf. Der Palast des Peking war mit Flüchtlingen gefüllt und seine Verteidigung, so wie die britische Gesandtschaft geradezu eine Lebensfrage war, wurde dem Obersten Schwab und japanischen Befehlshaber anvertraut.

Die Kritik kam näher. Am Morgen des 19. Juni war Herr Cordes, der Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft, im Jansen und dort erzählte ihm der Sekretär, die veränderten Flotten hätten die Forts von Taku am 17. Juni genommen. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags wurde den Gesandten ein Ultimatum überreicht; es kam wie ein Blitz auf die Köpfe der Dolmetscher; sie sollten Peking binnen 24 Stunden verlassen. Der Text lautete: „Es ist eine Dose des Beschlusses Jansen eingetroffen, der eine Note des Doyens des Consularcorps in Tientsin, des französischen Grafen von Chaplain, übermittelte des Inhalts, daß die Forts von Taku besetzt werden würden, falls den fremden Truppen nicht sofort gestattet würde, in Tientsin zu landen. Da das einer Kriegserklärung gleichkomme, so teilte das Tzung li Jansen hierdurch den fremden Gesandten mit, daß sie Peking binnen 24 Stunden zu verlassen haben. Obgleich das nicht, so kann ihnen weiterer Schutz nicht gewährt werden. Sie sollen freies Geleit und Transportmittel erhalten.“

Es sprach so recht dem chinesischen Brauch, daß in dieser Note gesagt wurde, die Vertreibung der Forts von Taku sei angeordnet worden, während man sagte, daß sie schon erfolgt war. Was dem Chinesen unangenehm ist, sagt er eben überhaupt nicht. Eine sofort beantragte Vermittlung des diplomatischen Corps beschloß, das Ultimatum anzunehmen. Die chinesische Regierung hatte den Gesandten die Pässe zugestellt; was war also anders zu thun? Die letzten folgenden Brief auf und sandten ihn in das Jansen:

Peking, 18. Juni 1900. Solche und Ergüssen! Die fremden Gesandten haben mit großen Gelassenheit die Note erhalten, die das Tzung li Jansen ihnen unter dem deutschen Datum zugestellt hat. Sie wissen durchaus nichts von dem, was die Note über die Angelegenheit bei den Forts von Taku enthält. Die fremden Gesandten können nicht thun, als die Erklärung und die Forderung des Tzung li Jansen anzunehmen, und sie sind bereit, Peking zu verlassen. Es ist indessen unmöglich, die Abreise binnen 24 Stunden vorzubereiten. Die chinesische Regierung wird in Betracht ziehen, daß eine große Anzahl Soldaten und Arbeiter bei und daß ein sehr großer Wagenzug zusammengestellt werden muß. Das Tzung li Jansen sagt und, es werde ein Scharfschütze für den Weg verhängt. Die Gesandten möchten indessen gern wissen, was die Sicherheiten betreffen, da die Chinesen voller Hebelien ist. Wir zweifeln nicht, daß die chinesische Regierung und gegenüber dem besten Willen bereit ist, die oben erwähnten Truppen auf dem Wege nach Peking zu lassen, um bei der Beibehaltung der Ordnung fördernd mit den Truppen der Regierung zusammenzuarbeiten, so wünschenswert die Gesandten, daß sie sich mit vereinigen lassen, damit wir zusammen abziehen. Die Gesandten müßten immer ein Transportmittel, Karren, Cisten und Behälter haben und müßten, daß einige Mitglieder des Tzung li Jansen für begleitet. Um alle diese Fragen zu regeln, bitten die Gesandten, daß die Fragen Tzung und Tzung so rasch, wie möglich, 9 Uhr Morgens empfangen werden. Das diplomatische Corps erwartet ungehend Antwort.

Die Kunde, daß Besprechungen getroffen werden sollten, um Peking am nächsten Tage zu verlassen, sprach sich schnell herum. Der amerikanische Gesandte Herr Conger hat um 100 Karren, und seine Gesandtschaft verbrachte fast die ganze Nacht mit Vorbereitungen. Auf der britischen Gesandtschaft hatte man noch nicht mit Paken begonnen; denn hier hielt man es für unsicher, daß China darauf be-

stehen solle, den Gesandten ihre Pässe zugestellen. Noch vor zwei Tagen, am 17. Juni, war in der Berliner Zeitung amtlich verkündet worden, daß der Weg nach Tientsin unklar sei. „Wenn die Gesandten und ihre Familien“, so hieß es da, „eine Zeit lang nach Tientsin zu gehen wüßten, so müßten sie auf dem Wege dahin geschützt werden. Inzwischen, die Eisenbahn kann augenblicklich nicht benutzt werden; wollten sie aber den Fahrweg wählen, so ist es schwierig und zu befürchten, daß ihnen weitere Schutz nicht gewährt werden kann. Die Gesandten und ihre Familien werden deshalb besser davon thun, ruhig wie bisher hier zu bleiben und zu warten, bis die Eisenbahn wiederhergestellt ist.“

Als der Entschluß des diplomatischen Corps in Peking bekannt geworden, wurde überall tiefste Enttäuschung laut über eine so unwürdige Entscheidung und unbegründetes Staunen darüber, daß ein solcher Schritt von dem französischen Gesandten, Herrn Pichon, dem Protector des Missions catholiques in China, und von einem so merkwürdig denkenden Manne wie Herr Conger, der amerikanischen Gesandte, ist, gebilligt werden sein sollte. Dem Peking verlassen, bedeutet, daß man die Tausende chinesischer Christen, die ihr Vertrauen und ihren Glauben auf die Fremden gesetzt hatten, sofort aus Wasser lieferte.

Die Erwählung des Reichert v. Ketteler.*) Früh am Morgen des 20. Juni hielt das diplomatische Corps eine Zusammenkunft in der französischen Gesandtschaft. Auf das Gerücht um eine Abreise hatte das Tzung li Jansen nicht geantwortet, und der Beschluß, daß alle Gesandten sich gemeinsam zum Jansen begeben müßten, hatte seine Unterdrückung. Wäre er ausgeführt worden, so hätte sich eine furchtbare Noththat ohne gleichen zugetragen. Später sah man zwei Tragfähige den Weg zum Jansen einschlagen. Im ersten sah der deutsche Gesandte Reichert v. Ketteler, vor ihm seinen Kollegen den Bortell hatte, daß er flüchtig chinesisches sprach; im zweiten sah der Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft, Herr Cordes, Neugierigen haben auch in Peking lange Mein. Ein paar Minuten mochten vergangen sein, da hörte man Herr (Doyen) in mein Zimmer und plägte heraus: „Any man speako have makeo kill German Minister! (z. h. aus dem Peking-Englisch ins Deutsche übertragen: Es behaupten, man habe den deutschen Gesandten ermordet.)“

Der deutsche Gesandte war von einem kaiserlichen Officier ermahnt worden. Der Dolmetscher war jämmer verwirrt, er war aber, als er sah, um sein Leben zu retten, schied er und hundert Soldaten auf ihn geschossen wurde, als wäre durch ein Wunder entkommen. Eine Parovolle von 15 Mann unter dem Befehlshaber der Schwadronen Grafen von Sedan ging vor, um die Leiche zu bergen, da aber chinesische Soldaten von allen Seiten auf die Leiche schossen, mußten sie sich zurückziehen. Herr Cordes schilderte mir, als er noch krank im Spital lag, den Vorgang folgendermaßen:

Am Nachmittage des 19. Juni sandte Herr v. Ketteler mich zum Tzung li Jansen, um, wie ichen Tage zuvor, zu betheuern, daß die Kontrabanden Landabgangs, die wenige Schritte von anderer Seiten in den Gefängniszellen hängen, zurückgezogen würden. Der Sekretär, der mich empfing und den ich seit langem kennen lernte, war außerordentlich aufgeregt. Er ist eine große Veränderung in der Lage eingetreten, sagte er. Die fremden Kommissäre hätten die Forts von Taku genommen, und es wäre immer, die chinesischen Truppen in der Stadt zu behalten. Eine weitere Erklärung schien überflüssig. Ich wiederholte meine Botschaft auf dem Auftrage, sie dem Oberbefehlshaber Jansen zu übermitteln, und kam zurück. Um 6 Uhr wurde den Gesandten das Ultimatum des Tzung li Jansen überreicht, das ihnen 24 Stunden Zeit gab, bis sie Peking verlassen sollten. In dem Augenblicke, daß die Note in einem Augenblicke der Herrschaft überlassen worden, und in der Hoffnung, daß China noch zur Vernunft zu bringen sei, sandte Herr von Ketteler Abends eine Mitteilung an das Jansen und erklärte, daß er die Truppen und Arbeiter des Jansen am anderen Morgen um 9 Uhr zu sprechen wüßte. Die ungeschickte Empfangsbehandlung dieser Mitteilung befindet sich in der deutschen Gesandtschaft. Da am anderen Morgen (20. Juni) von Jansen keine kaiserliche Bescheid eintraf, so wurde die Truppen und Arbeiter meinen Gesandten nicht empfangen konnten, so müßten sich Herr v. Ketteler und ich nach der Beibehaltung mit den übrigen Gesandten in zwei Schichten auf den Weg. Eine drohende Bedrohung, verbunden mit einem Laterallieferer und vier Mann, sandte die weitere Begleitung bereit. Herr v. Ketteler erklärte, daß die Leute keine juristische, nicht mit so Hysterie verurtheilt werden müßten, wenn die bewaffneten Soldaten sich in den Straßen grigen, sondern aber, weil das Tzung li Jansen so mühe, daß der Gesandte kam und teilte ihm auch den ersten fremden Vertreter chinesischen Schatz angedeihen lassen müßte. Wir hatten keine Waffen; unsere Dolmetscher begleiteten uns während der Fahrt der Gesandtschaft. Wir gingen von der französischen Gesandtschaft, wo die Vertreibung fortgesetzt wurde, auf, kamen an der österreichischen Gesandtschaft vorbei und bogen, nachdem wir die Tzung-Tempel hinter uns hatten, in die Sommerstraße ein. In jeder Straße gingen auf dem erhöhten Wege in der Mitte der Straße, wie üblich ist ein Wirt (Wirtel) voraus, der andere hinter uns. Wir hatten den Gedanken bei der britischen Gesandtschaft beschleunigen und waren ganz nahe bei der Polizeistation zur Nacht. Ich beschwerte eine Stunde mit einigen Kontrabanden, die eben vor der Thüre des Gewandens verurtheilt, als ich mir ein Gedicht bei, der mit das Berg zum Stufen brachte. Der Tzung li des Gesandten war dem Schritte vor mir. Da ich

*) Die über hohen wir schon in einem fernem Hefen berichtet, gehen aber noch die folgende ausführliche Schilderung wegen ihrer großen Wichtigkeit nieder.